

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Barackenleben

Hesekiel, Ludovica

Berlin, 1872

VIII. Wie ein Würtemberger nur von Medicin lebte

[urn:nbn:de:bsz:31-78954](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-78954)

VIII.

Wie ein Würtemberger nur von Medicin lebte.

Lange Zeit hatten wir unter den zum verbündeten Heere gehörenden Verwundeten auch einen Würtemberger, der gefährlich krank war, ein Schuß in den Unterleib hielt ihn monatelang an sein Lager gefesselt und die meist unerträglichen Schmerzen, der starke Blutverlust zehrten seine Kräfte in einer Weise auf, daß wenig Hoffnung für sein Aufkommen blieb. Stumm und theilnahmslos lag er da, vor allen Dingen jede Nahrung verschmähend, so viel ihm auch Aerzte und Damen zuredeten, nur die vorgeschriebene Medicin ließ er sich ruhig zur bestimmten Zeit von der Schwester eingeben. Um seine immer schwächer werdenden Kräfte nun etwas zu stärken, verlangte der Arzt, er solle wenigstens alle Stunden ein Eidotter mit Cognac zu sich nehmen, aber alles Zureden, Bitten und Drohen half nichts, er wollte nichts essen. Der unglückliche Mensch wäre verhungert, hätte sich nicht Kube ins Mittel gelegt. Kube war ein ehrlicher Märker, der beim 12ten Regiment

stand; bei Spicheren hatte eine Kugel ihm den rechten Arm zerschmettert, nachdem er die Resection überstanden, war erlangsam genesen und beschäftigte sich während seiner Reconvalescenz mit allerlei kleinen Dienstleistungen beim Verbinden, wozu er sich sehr anstellig erwies. „Wenn man selbst so viel ausgehalten hat“, sagte er, „weiß man, wie's thut und hilft gern.“ Dazu hatte er einen offenen Kopf und wo die amerikanische Weisheit des Assistenz-Arztes, der aus Süd-Amerika stammte, nicht ausreichte, da fand der schlaue Märker einen Ausweg. So auch hier. Kube ließ sich Eier mit Cognac abrühren, begab sich damit nach der Apotheke, füllte es in eine Medicinflasche, ließ sich eine vollständige Signatur daran befestigen und setzte die Flasche auf das Tischchen des Kranken, indem er nur dazu bemerkte: „Schwester, der Würtemberger soll auch von der Medicin alle halbe Stunde einen Eßlöffel voll nehmen.“ Voll banger Sorge füllte Schwester Editha den Löffel, aber ruhig leerte ihn der Würtemberger, nach einigen Stunden schon lobte er die „neue Medicin“ und zählte die Minuten, wenn die halbe Stunde herum sei, die ihm wieder einen Löffel voll brachte. Kube stand dabei und rieb sich die Hände, der Doctor hatte Mühe ernsthaft zu bleiben, aber der Zweck war erreicht. Von da ab wurde der Würtemberger nicht mehr gequält

zu essen, es wurde ihm nur noch „Medicin“ gereicht, bis mit zunehmender Genesung sich die eigensinnige Grille verlor, und er sich endlich das Essen recht gut schmecken ließ. Nun ist er längst wieder in seiner Heimath und erzählt den staunenden Eltern, wie lange er nur von „Medicin“ gelebt hat.
